

Montag, 3. Februar 2020

Villa de Leyva

Die Reise beginnt heute um 08:15 Uhr. Nach dem Füllen der Wasserflaschen setze ich mich in den Bus und hänge meine Nikon um die vordere Sessellehne. Dann passiert es: ich komme mit meiner Hand an den Kamerariemen, löse dadurch die Aufhängung und die Kamera knallt mit dem 18-300er Teleobjektiv voran auf den Boden des Busses. Es kracht fürchterlich und innerlich beginne ich zu fluchen wie ein Wilder. Das darf doch nicht sein! Ich hebe die Kamera auf und höre ganz deutlich das Knistern von zerborstenem Glas. Aber was ist defekt? Den Objektiv-Deckel kann ich nicht mehr lösen und ins Objektiv schauen. Er klemmt. Also entferne ich das Objektiv vom Body, um zu schauen, ob das Knistern aus der Kamera kommt. Doch der Spiegel und der Rest der Kamera scheint in Ordnung zu sein. Beim Bewegen des Objektivs knistert es weiter. Scheisse, denke ich, 1'000 Franken futsch. Mein anderes Objektiv ist zuhause! Einige der Mitreisenden haben den Vorfall bemerkt und versuchen, mein Leid zu teilen.

Während der 15-minütigen Fahrt zu unserem ersten Ziel, dem paläontologischen Forschungszentrum, versuche ich unter innerlichem, bitterem Ärger, den Objektiv-Deckel zu entfernen. Irgendwie gelingt es mir und ich sehe, dass das Glas des UV-Filters zersplittert ist. Nach der Ankunft im Forschungszentrum ist für mich als erstes aber wichtig zu schauen, was nun kaputt ist. Und nach dem Entfernen des UV-Filters kommt dann die Erleichterung: das Objektiv ist ganz geblieben. Ach, wie froh ich doch bin. Die Kamera werde ich auf jeden Fall nicht mehr auf diese Weise aufhängen! Und jetzt beginnt auch mein Tag. Obwohl ich kein grosses Interesse an Fossilien und Ähnlichem habe, fotografiere ich munter drauflos. Ich muss doch testen, ob mein Objektiv und die Kamera wirklich keinen Schaden genommen haben.



45 Minuten später fahren wir schon wieder weiter zum Augustinerkloster La Candelaria, welches im 17. Jahrhundert von Mönchen errichtet wurde. Die Anlage ist wunderschön und bietet sogar Zimmer an, damit man sich in dieser einsamen Gegend vom Alltagsstress entfernen und in der wunderbaren Natur entschleunigen kann, wie es heute so modern genannt wird.



Kurz nach 11:00 Uhr machen wir uns auf, um in der Nähe von Ráquira eine kleine, aber bekannte Töpferei zu besuchen. Der Senior-Chef begrüsst uns herzlich und zeigt uns dann, wie er mit einfachen Maschinen und mit verbundenen Augen und viel Schalk seine verschiedenen Gegenstände, vom kleinen Kerzenhalter bis zum grossen Sparschwein herstellt. Und Oskar, einer meiner Mitreisenden, versucht sich dann auch auf dem Drehteller als Töpfer. Man merkt, dass es schwieriger ist als es aussieht.

Anschliessend geht es weiter nach Ráquira, einem kleinen Dorf, dass bekannt für seine Keramikkünste ist. Wir legen dort eine kleine Pause ein, in der ein leckeres, kühles Blondes natürlich nicht fehlen darf. Das farbenfrohe Dorf lädt förmlich dazu ein. Eine halbe Stunde später fahren wir dann weiter. In Tinjacá besuchen wir eine kleine Werkstatt, in welcher aus Taguanüssen, die auf Steinnusspalmen wachsen, wunderschöne Gegenstände hergestellt werden, zum Beispiel Massagekugeln oder das kleinste Schachspiel der Welt. Verblüffend ist, dass je älter diese Taguanüsse sind, diese dem Elfenbein zum Verwechseln ähnlich sind.



Endlich naht das Mittagessen. In Sutamarchán, wo es das Restaurante Robertico gibt, das sehr bekannt für seine speziellen Würste ist, ähnlich unserer Chorizo, machen wir halt und schlagen uns die Bäuche voll. Es gibt verschiedene Kartoffelarten, Platanen, Maisgebäcke, und viel Fleisch. Nichts für Vegetarier. Es schmeckt alles sehr gut, aber es ist einfach zu üppig und vieles geht zurück in die Küche. Ich hoffe, dass es weiter verwertet werden kann.

Die Fahrdistanzen sind heute nicht gross. So sind wir also kurz nach dem Mittagessen um 15:30 Uhr bereits wieder in unserer Unterkunft. Der nächste Termin ist auf 18:40 Uhr angesagt, wir wollen dann das Tejo-Spiel erlernen. Ich selber nehme mir aber zuerst einmal Zeit für mich, setze mich in den

Innenhof des Hotels und begutachte die Fotos, die ich heute geschossen habe. Sie sind gut, also hat das Objektiv wirklich keinen Schaden genommen. Bin ich froh darüber.

Das Tejo-Spiel. Um was geht es da? Nun, da werden aus zirka 25 Meter Entfernung relativ schwere, metallene Scheiben, ähnlich eines Hockey-Pucks, auf eine Platte geworfen, die mit weicher Tonerde gefüllt ist. In der Mitte dieser Platte befindet sich ein eiserner Ring, auf welchem oben und unten je ein sehr kleines Couvert (zirka 4x4 cm) mit Schwarzpulver darin angebracht ist. Trifft man eines dieser Couverts, dann knallt es und es gibt drei Punkte. Trifft man in die Mitte des metallenen Ringes, gibt es sechs Punkte. Knallt es nicht und es gibt keinen Treffer in der Mitte, zählt der nächste Treffer zum Rand des Metallringes einen Punkt.

Dirk warnt uns, dass wir in der Halle, in welcher das Spiel gespielt wird, vorsichtig sein müssen. Einerseits beim Herumlaufen und andererseits auch beim Werfen der Metall-Scheiben. Wenn dich so einer trifft, dann hauts dich um, garantiert! Und siehe da, es gibt Damen bei uns, die laut zurückgerufen werden müssen, weil sie einfach planlos in der Halle herumlaufen. Es gibt aber auch Damen bei uns, die ihre Steine in eine Richtung werfen, in welche sie eigentlich nicht gezielt haben. Es ist nicht einfach und die Steine sind auch nicht leicht, obwohl es «Damen»- und «Herren»-Steine gibt. Verletzt wird auf jeden Fall niemand an diesem Abend von uns und durch uns.



Bei mir hat es einmal gekracht und zwei Mal habe ich in die Mitte getroffen. Aber nicht aus einer Distanz von 25 Metern, sondern aus der Hälfte. Ich hätte das sonst wohl nicht geschafft. Ach ja, bei diesem Spiel wird auch wacker gesoffen, wie uns Dirk sagte. Wir können das an den anwesenden Kolumbianern feststellen und geben natürlich unser Bestes, wenigstens in dieser Kategorie nicht negativ aufzufallen.

Nach dem Spiel gehen wir im Dorf noch etwas Essen und dann langsam zurück zum Hotel. Ich habe diese Nacht gut und tief geschlafen.